

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 36 (1910)

Heft: 14

Artikel: "Psychologischer Atavismus"

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-442872>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Psychologischer Atavismus.“

Das ist, so deutet ein Gelehrter,
Wenn Damen, totschik, elegant,
Im Warenhaus der Neigung huld'gen,
Die kleptomanisch wird genannt.

Denn schon in prähistor'schen Zeiten
Hat's femininum generis
Im Kampf sich um das schofle Dasein
Gern angeeignet das und dies.

Ein solcher Trieb geht durch Jahrtausend:
Was einst das Höhlenweibchen tat,
Da Polizei man noch nicht kannte,
Ereignet heut' sich früh und spat.

Die Deutung scheint mir nicht so ohne,
Stimmt's, — ist dann Eines auch gewiß:
's lebt in der Mordgräfin Tarnowska
Ein Nachklang der — Semiramis!



April.

So wäre nun, wenn man so sagen will,
der Frühling auf Erden eingetroffen,
Zwar, allerdings, nennt er sich erst April,
wird aber vernünftig sein, will ich hoffen.
Läßt dir's gefaßt sein, du nähr'icher Kumpa,
Komm uns nicht so, wie du's auch schon
machtest!
Sonst sang ich mit dir zu schimpfen an,
dass du schleunigst dich wieder zu drücken
trachtest.

Wir wollen laue Nächte und Sonnenchein
und zwar in Haufen, nicht bloß in Pfändchen;
denn wisse, wir wollen der Freude uns weih'n
in Wande- und süßen Schäferstündchen.
Und wenn du die Sache richtig machst,
uns're Dummheit mit freundlicher Nachsicht
segnest
und häufig mit deiner Sonne lachst
und nicht etwa schneist und auch nicht regnest,
dann will ich zu all deinen Narretei'n
zufrieden lächeln voll Rücksicht schweigen,
dir dabei sogar behülflich sein
und manchem Narren seine Kappe zeigen.

Johannis Feuer.

Militärischer Durchfall.

Es war ein Vorrecht von politisch „Festern“,
von Studenten mit elischen Semestern,
von Künstlern, die sich kühn mit Schläppen
schmücken
und etwa auch von Theaterstücken.

Beim Militär ist's von jehor anders gewesen;
da hat man von so was selten gelesen.
Nun aber — Tatfachen beweisen's — ist's
seither
auch dort nicht mehr gar so schrecklich weit her.
Sonst schien es, daß dafür jeder reichlich
flug sei:
dann aber fand man, daß es endlich genug sei.
So ließ man denn diesmal von ihnen allen
ein annehmlich Häuflein grausam durchfallen.
Das ist ja schreckhaft, grauenerregend,

und ich dachte, müde auf's Ohr mich legend:
Wozu denn auf treuen Glauben und Ehren
die Herren überhaupt zu gebrauchen wären?
Wau-u!

Schüttelreime.

Geistiges Diebesgelerter
Verbricht oft Liebesgedichter.

Nicht jede Modenzeitung
Befleckt sich der Zotenmeidung!

Das Ewig - Weibliche.

Amerika fühlt sich verweichlicht,
Der Lehrerinnen sind zu viel.
Schon zählt man an die dreißig Tausend',
Das ist fürwahr kein Kinderspiel.

Die Fuchtel in so zarten Händen
Reift ein entsprechend Resultat:
's gibt Gigerl, Gedken, faule Früchtel, —
Wo bleibt der Mann, — bleibt der Soldat?
Die Herrn der Schöpfung schon als Jungen
Verspür'n des Weibes Übermacht.
Die Miß ein Boy, — der Bub ein Mädel!
Soweit hat's Frau'neruf gebracht!

* * *

Zu Ad. Vogl's „Maja“.

(Erstaufführung in der Münchner Hofoper.)

Dieser Vogel ist ein weißer Rabe,
Nicht nur, daß ihm Lied um Lied erwächst,
Zu des Vogl-Sanges edler Gabe
Liefern eigne Federn ihm den Text.

Mög' aus Indien bald zurück er kehren,
Brahma, Buddha sind schon recht betagt.
Dieses Faktum mag es ihm erklären,
Wenn zu „Maja“ man — „na ja!“ nur sagt.

* * *

Die abessynische Frauenfrage.

Es stirbt ein Mann, und seine Frau
Soll trauernd übrig bleiben.

Da macht ein ganzes Volk Radau
Und sucht, zu hintertreiben
Nicht, daß der Mann am Leben bleibt,
Doch die, die sich ihm angewiebt,
Soll mundtot sein auf immer.
(Ein schiaches Frauenzimmer!)

„Ein Unglück wär's, wenn dieses Weib“,
So schallt's, „noch hätte den Verbleib
Am selben Ort, wie bisher!
Das masculinum generis
War — meene ich — schon ziemlich mies,
Jetzt würd' die Sach' noch mieser! . . . ee-

Des Sängers Höflichkeit.

Herr Doktor, bei dem Kuß auf fis gab's
eine leichte Tonchwankung!

In Gegenwart is schöner Damen steht
unsereins eben mit dem Fiskus auf ge-
spanntem Fuße!

Hyperbel.

Der Zopf des erforderlichen Beamten-
heeres ist der Nagel zum Sarge der
Sozialreform.

Frau Stadtrichter: „Was isch ä los, daß
fit ä paar Wochen als d'Schuellehrer
wott freße? I dr Bürzitzig sind f von
Bollikeren am Frack gnah worde, im
Kantonstrath hät' Einen ujem Amt dñe
dure de Böhlmauggel wollse vürela, druf
abe hät' Einen i dr Bürzitzig zwee
Artikel gege f abglä under eme lähe
Titel, dämm —“

Herr Feusi: „Wielo under eme lähe Titel?“

Frau Stadtrichter: „Hä ja. Dejäb hät
doch d'Lehrerwale zur Ustred gha, daß
er hät' böinne schriebe, d'Schuelpläger
seiged z'tumim, als daß us ere Schuel
druschient. Händ f' ächt wieder ä paar
Gvattermannen umme, wo gern Inspek-
terliks miedched?“

Herr Feusi: „I nimm a, säbem ganz
Gschide werded die „tumme“ Schuel-
pfläger persönlich abzünden i dr Zentral-
schuelpläger, Heiti hie oder her.“

Frau Stadtrichter: „Und druf abe hät si
Einen im Tageszeiger erbroche, will
am Charsamtig f'ä Ferie g'st; daß d'
Lehrer en Jagd gnach hebbed, daß törfed
Schuel ha, glaubt ischo weniger; desäb
hät allweg ä chli ä Säuornig im Chopfeli
inne.“

Herr Feusi: „Nüd ämal. Desäb wirt
tentl ha, will ieh Hochsäsong ist im
Gülfiechier, er well ieh finti au grad use
ibue u s' häb'r.“

Herr Feusi: „Bi dere Bollikergsicht sind
f' hält ä d'st sälber gschuld g'st. Wenn
eim ä Gemeindbehörbd scha grob chunt,
so chamer deswege nüd grad die ganz
Gemeinde underschüsse, sunderheitli wenn's
vorher ä so gipäig g'rohe hät.“

Frau Stadtrichter: „Wer wänd aneh, es
heb ieh ämal densifitiv verrode; Bürz-
itzig hält ja ä verslüchters Gipper gnacht
weder bin japanische Chrieg.“

Lebensweisheiten.

Wer über die Fehler anderer schweigt, der — — kennt sich selbst.
Den wahren Wert des Menschen wie des Diamanten kann man erst
erkennen, wenn man sie aus der „Fassung“ bringt.

Aufrichtigkeit ist die schönste Tugend und um so verdienstlicher, als
sie dem, der sie übt, meist schadet.

Vom Katheder.

„Sie pflegen auf offener Straße hinter jungen Damen herzugehen —
ich verbitte mir ein solches, dem Ruf unserer Anstalt nicht entsprechendes
Vonehmen, besonders wenn dies meiner Frau gilt!“

Umzug.

Nun ist ihr Hausrat aufgeladen,
E' zieht die Karre und sie stößt
Mit großer Mühe, weil die Wege,
Vom langen Regen aufgelöst.
Das Elend hat sie oft vertrieben,
Erbarmungslos von haus zu haus,
Das Elend grinst am neuen Orte,
Zum trüben Fenster schon hinaus.

Er wischt den Schweiß sich von der Stirne,
Sie hustet, seufzt und bükt sich krumm,
Wurmstich'ge Stühle, harte Betten,
Das ist ihr ganzes Eigentum.
Aus einem Scherben aber lächelt,
Ein Rolentöcklein zart und mild,
Gleich einem heitern Sonnensimmer,
In einem nebelgrauen Bild.

Auf schlechtem Pflaster schwankt das Fuder,
In einen Hof; jetzt hält es still;
Kaum streift ein Blick die neue Stätte
Die nicht ein Heim, die nur ein Ziel.
Sie drücken sich die welken Hände,
Totmüde von des Umzugs Qual,
Und jedes seufzt die alte Weise:
„O wär es doch das letzte Mal!“ — w.

Druckfehler.

(Aus einem Roman.)

„Nun er wußte, daß seine Frau, die
als böse Sieben weitherum bekannt war,
ihm nicht begleiten würde, freute er sich
wie besessen auf die herannahenden Füriien.“

Aus einer Zeitungsnotiz.

„Unsern Mitbürger, dem bekannten
Weltmeister des Schachspiels, Dr. Dauer-
siger, geht es wesentlich besser. Er dürfte
wohl ganz kariert werden.“

St. Galler Kehrlichtablagerungsfrage.

Es streiten in der Gallusstadt
die Leute vom und nicht vom Fach,
wie man das jüngst gelesen hat,
ob einer höchst stankhaften Sache.

Es handelt sich zwar diesmal nicht
um Mord und Totschlag und ein Ge-right;
doch fragt sich jeder bei der G'schicht:

Wohin, wohin nur mit dem Kehrlicht?
Es wurden nämlich Stimmen laut
von Arbeitsleuten und von Denkern:
Der Dreck, den man da aufgestaut,
der tu gar sehr die Luft verstopfern.

Es fand nun auch das Wahre dran
gemeindräliche Bestätigung.
Nun geht's an die Beratung — dann
endgültig an Erledigung. wau-u.

Lieb Friedchen's neues Sommerkleid.

Sie sitzt in wilder, summender Heid'
Und unter verträumten Liguster,
Im neuen sommerlichen Kleid,
Mit himmelblauem Muster.

Und hinter ihr ein blumiger Hang,
Und ockerfarbe Matten,
Und tausend trillernder Lerchen Sang,
Und tausend Wipfel Schatten.

Dazu der Klang der Blumenglöcklein,
Verliebter Elen Singen,
Und allerliebst verbrämte Röcklein
Bon tausend Schmetterlingen.

Der ganze Sommer platzt vor Neid,
Die Elen, die Falter, die Glöcklein
Sind neidisch auf's neue blaue Kleid
Und auf Lieb Friedchen's Röcklein.

Oraus mach' ich diese froh' Sonate
Und schicke sie der Zeitung hin,
Und zahlre dann als erste Rate
Das Hon'rar der Schneiderin.